Zu den Zürcherischen Ausrufbildern David Herrlibergers

Autor(en): **Ulrich, Conrad**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **11 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Contes drolatiques, des *Français peints par eux-mêmes*, du Molière, les livres illustrés par Steinlen, Toulouse-Lautrec, Bonnard, disent assez les goûts de ce bibliophile. A titre d'exemples, rappelons que les *Histoires naturelles*, illustrées par Toulouse-Lautrec, avec un tirage à part du premier état avant la lettre de quinze des vingt-deux lithographies, dans une sobre reliure de Georges Cretté, furent acquises pour 98000 F et le *Parallèlement* – l'un des premiers exemplaires sur Chine, avec la suite à part sur Chine des lithographies de Bonnard, agréablement revêtu par Georges Cretté de maroquin saumon et rose, pour 105000 F.

Au cours de l'année 1967, trois expositions ont attiré à la Bibliothèque nationale un public nombreux, curieux et attentif.

La donation de Paul Marteau, dernier maître-cartier français qui venait d'ailleurs compléter celle de Georges Marteau a permis de montrer le plus bel ensemble de cartes de jeux depuis la fin du XV^e^ siècle, jusqu'au XX^e^ siècle, ensemble coloré et varié, plein d'enseignement pour l'histoire de la gravure sur bois et celle des modes et des jeux.

L'exposition Jean Racine, inaugurée le 31 mai, à l'occasion du troisième centenaire d'*Andromaque*, a été l'occasion de réunir de nombreux documents: lettres, pièces d'archives, éditions originales et estampes; on y a notamment remarqué les ouvrages ayant appartenu à Racine et que la bibliothèque municipale de Toulouse et la Réserve des Imprimés de la Bibliothèque nationale conservent dans leurs collections. Quel visiteur a pu déchiffrer sans émotion la fine et élégante écriture qui couvre les marges d'un Homère, d'un Sophocle ou d'un Euripide? Le succès de cette exposition a justifié son envoi au Canada.

Un autre don généreux – celui de la totalité des papiers laissés par Pierre et Marie Curie, offerts par leurs enfants et petits-enfants – a été l'objet d'une remarquable exposition: photographies pâlies, lettres familiales, carnets de laboratoire et carnets de notes, plans de cours, instruments, brevets d'invention et grammes de radium ont évoqué de façon bien attachante la vie de ce couple de savants qui avaient choisi de «faire de la vie un rêve et d'un rêve une réalité».

Après avoir évoqué les dons qui ont enrichi la Bibliothèque nationale, nous devons faire mention d'un ouvrage entré par acquisition dans les collections des Imprimés au début de l'année. Il s'agit des *Commentaires* sur la coutume de Paris, rédigés par le jurisconsulte Charles Du Moulin, considéré comme un texte fondamental dans le droit français. L'exemplaire est revêtu d'une reliure de veau fauve sur laquelle les armes du roi Henri II, mosaïquées en cire bleue mettent leur note colorée et précieuse; dans une longue dédicace manuscrite Charles Du Moulin rappelle son dévouement à la cause royale et sa fidélité au roi François I^er^ et à son fils Henri II *(illustration)*.

CONRAD ULRICH (ZÜRICH)

ZU DEN ZÜRCHERISCHEN AUSRUFBILDERN DAVID HERRLIBERGERS

Unter dem Titel «Zürcherische Ausrufbilder» erscheint im Verlag Berichthaus ein höchst reizvolles Werk: ein Korso von 156 farbigen Ausruferfiguren aus den Straßen des alten Zürich, so wie der Zürcher Kupferstecher und Verleger David Herrliberger (1697–1777) sie in kolorierten Stichen einer eifrig zugreifenden Zeitgenossenschaft vorgeführt hatte («Zürcherische Ausruff-Bilder», 1748–1751). Wir sind dem Verfasser und Herausgeber, Dr. Conrad Ulrich, dankbar dafür, daß wir zwei Dreiergruppen (sie wechseln jeweilen nach einem Sechstel der Auflage unserer Zeitschrift) für unsere Leser herausgreifen und sie mit Ausschnitten aus dem erläuternden Text begleiten dürfen.

47



IUNG TUBE, TUBE.

Wer Tauben will, der sey nicht faul,
Gebraten fliegens nicht ins Maul.

48.



ZIGER, SÜESE-ANCKE.

Nachdem die Kuh, nachdem ihr Futter;
Nachdem gibts Milch, Rahm, Ziger, Butter.

49.



RATZÄ-FALLÄ, MÜS-FALLÄ.

Mit Fallen fang ich Ratt und Mauß,
Und laß die Kazen nicht ins Hauß.

50.



KÜBELI-MILCH.

Der Mañ ergözt ſich mit der Flaſchē,
Die andern pflegen Milch zu naſchē.

51.



IUNGI GITZLI.

Ein Gitzelein iſt nicht ſo jung,
Es thät gern einen hohen Sprung.

52.



ROSMARŸ.

Aus Roßmarin macht mā denKranz,
Und dē verliehrt man leicht beymTanz.

Das Angebot, welches heute vom kleinen Laden an der Ecke bis zum Supermarkt die Wünsche des Kunden befriedigen kann, wurde (außer durch die seßhaften Krämer), zusammen mit manchen kleinen Dienstleistungen, bis weit über Herrlibergers Lebenszeit hinaus durch die von Stadt zu Stadt wandernden Handelsleute verkauft. Die anspruchsvolleren unter ihnen kamen nur zu den großen Märkten um Pfingsten und Felix und Regula (11. September) für etwa 14 Tage in die Stadt, nahmen in einem Gasthof Quartier oder mieteten einen Messestand auf dem Münsterhof und gaben durch die Zeitung dem Publikum ihre Anwesenheit bekannt.

Das Erscheinen der andern, kleinern, der eigentlichen Ausrufer, ist nicht an die Zeit der großen Märkte gebunden, sie sind, mit oder ohne Billigung der Behörden, nahezu immer da und bieten Kräuter, bescheideneren Luxus, Haushaltgegenstände und Delikatessen aus Feld und Wald feil. Sie stammen oft aus der nächsten Umgebung der Stadt und preisen in den Gassen mit einigem Stimmaufwand ihre Ware an. Was der eine mit einem «Geschrey, als wären seyner dreymal drey» erreichte, versuchte der andere mit einem melodischen Singsang, wie er bis in unsere Zeit von den Wiener Lavendelweibern angestimmt wird und wie man ihn auch von Zeitungsjungen kennt.

Für Zürich regelten genaue, aber, nach Herrlibergers Bildern und anderen Quellen zu urteilen, nicht immer entsprechend eingehaltene Gesetze den rechtlichen Stand der schwer kontrollierbaren fahrenden Händler. Den ordnenden Instanzen erschienen sie wohl zu Recht bisweilen als wahre Landplage, während sie bei einem nicht geringen Teil der Bevölkerung offensichtlich auf Sympathie zählen durften.

Dieses vielschichtige Ausrufervolk, das von der biederen Bauersfrau aus dem Wehntal oder dem Knonauer Amt bis zum dubiosen landfremden Gesellen, dem «Vaganten», alle sozialen Schattierungen umfaßte, beschäftigte die Phantasie der seßhaften Bevölkerung allerorts ungemein. Seit dem 16. Jahrhundert wurde dieser besonders bunte Berufsstand, der von der handgreiflichen Ware bis zur Nachricht und zum Pestilenzhauch alles durchs alltägliche Bürgerleben trug, mehr und mehr zum beliebten Sujet der bildenden Kunst. Zwischen Moskau und Madrid, Wien und London entstehen in jeder größeren Stadt Serien von Ausrufbildern aller Art und Qualitäten bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Am 18. Juli 1748 gibt David Herrliberger zum erstenmal bekannt, daß in seinem Kunstverlag ein kurzweiliges Werklein, die Ausrufbilder, zu haben sei. Es handelt sich dabei um die ersten 52 Bilder. Wie in andern Fällen zog er auch diesmal vorerst eine kleinere Zahl von Exemplaren ab, die bis zum 8. August bereits ergänzt werden mußte.

Diese Publikation Herrlibergers ist seine populärste und taucht auch in spätesten Zeiten noch in seinen Verlagsanzeigen auf, so 1776, wo wieder «etliche komplette Exemplare zu haben sind». Sie hat eine weite Verbreitung gefunden und wurde sogar im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf lithographischem Wege neu aufgelegt.

Immer ist der Autor bemüht, seine Ausrufer zu individualisieren, am augenfälligsten durch ihre Kleidung, die nicht nur ein Maß für die soziale Einstufung des Verkaufenden gibt, sondern auch für sein Herkommen: Die mehr städtisch ausgerichteten Typen tragen «Culottes», Kniehosen und Strümpfe, eventuell Amtstrachten oder Uniformen, die entsprechenden Frauen längere, mehr modische Röcke und Kopfbedeckungen. Bäurische Herkunft zeigt sich in den Pluder- oder Flotterhosen aus eng gefältelter Leinwand, an der die Strümpfe aus gleichem Material befestigt waren und die ein Relikt aus der Mode des 17. Jahrhunderts sind. Die Frauen und Mädchen – der Unterschied erkennbar an Haube oder fliegenden Zöpfen – tragen kürzere, faltenreiche Röcke, kurze Mieder und weiße Göller. Alle jene, die von den städtischen Mandaten unter die «Vaganten» eingestuft werden, tragen zerschlissene Kleider.

Die nun folgenden Erklärungen zu den einzelnen Bildern beschränken sich wo immer möglich auf die Übersetzung des Ausrufes ins Schriftdeutsche und einige Hinweise auf Herkunft, Verwendung oder besondere Bewandtnis des Angebotenen. Die botanischen Pflanzennamen werden nur da erwähnt, wo Unklarheiten entstehen könnten.

17 *Birnen*

18 *Wegwarten, Hopfen.* Wegwarte (Zichorie) für Tee, nach Angaben der Kräuterbücher gut bei Blutspeien, Brüchen.

19 *Brunnenkresse, Rapünzelchen.* Rapunzel: Feldsalat, Nüßlisalat.

20 *Schachteln.* Bemalte und unbemalte Spanschachteln dienen als Verpackung.

21 *Besen,* Reisbesen

22 *Hasen, Finken.* Singvögel wurden im Kanton Zürich bis ins 19. Jahrhundert gejagt.

23 *Amelmehl.* Amelkorn (Triticum dicoccum), Emmer, ist eine zum Dinkel gerechnete Form des Weizens. Das feine Weißmehl wird in Zürcher Rezeptbüchern oft genannt, wird aber auch zum Bestäuben von Wunden verwendet.

24 *Feuersteine*

25 *Eier*

26 *Kamillen, Betonien* (Betonica officinalis), *Badekräuter*

27 *Körbe flicken*

28 *Körbe,* kleinere Körbe aus feinerem Material, z. B. zum Sammeln von Beeren.

29 *Rechen, Gabeln* für Gärten und Hofstatt.

30 *Schreib- bzw. Streusand,* der Vorgänger des Löschblattes.

31 *Hüpen,* röhrchenförmiges Gebäck

32 *Sankt-Niklaus-Bäumchen.* Dieses Bild gibt einen wichtigen Hinweis auf den Nikolausbrauch in Zürich, der hier erstmals in der Verbindung mit dem Klausbaum, dem Vorläufer unseres Christbaumes, erscheint.

33 *Wacholderstauden.* Wacholder ist eine in nahezu jeder Form verwendbare Pflanze mit starker Arzneikraft: Er erwärmt, stärkt, reinigt und findet bei langwierigen Krankheiten, Katarrhen, schwachem Magen usw. Anwendung. Insbesondere wird er als desinfizierendes Räuchermittel in Sterbezimmern und in Pestzeiten gebraucht.

34 *Lindenblüten*

35 *Kleine Haspel* (für Garn und Wolle), *kleine Wagen, Schäufelchen.* Spielzeug wird auffallend wenig angeboten.

36 *Wacholderbeeren,* zum Räuchern und als Gewürz (z. B. Sauerkraut).

37 *Lerchen, Rebhühner* «gehören nicht Bauern wohl zu leben», sondern als Delikatessen den oberen Ständen.

38 *Kellen, Löffel, Weinhähne* für die im häuslichen Keller häufig vorhandenen Wein- und Branntweinfäßchen.

39 *Eisengrind* oder *Eisengrimm,* hier als Spielzeug verkauft, ursprünglich der von der Metzgerzunft bei ihrem Umzug am Aschermittwoch zur Erinnerung an ihre Tapferkeit in der «Zürcher Mordnacht» (1350) bis 1728 mitgetragene Löwenkopf.

40 *Wacholderholz* zum Räuchern; die Asche der Rinde wurde als Mittel gegen Grind, Schorf und Podagra verwendet.

41 *Ziegenkäse,* «nicht hart zu beißen», in Anbetracht der vielen Zahnleiden!

42 *Mangold, Spinat*

43 *Bachkrebse, Weißkrebse*

44 *Bohnen, Rettich*

45 *Rüben,* Karotten

46 *Zwetschgen ohne Steine,* Dörrobst

47 *Junge Tauben,* ebenso für den häuslichen Taubenschlag wie als Delikatesse und Diätspeise angeboten.

48 *Kräuter- oder Quarkkäse, süße Butter,* im Gegensatz zur auch gebräuchlichen, aus Haltbarkeitsgründen gesalzenen Butter.

49 *Rattenfallen, Mäusefallen*

50 *Kübelimilch,* möglicherweise die sogenannte Geltenmilch, Nachmolke mit Zusätzen von frischer Milch und Ziger oder von säuerlicher Nachmolke und Rahm; durststillendes Getränk.

51 *Junge Zicklein*

52 *Rosmarin* wird nicht nur als Gewürz, sondern auch als Heil- und Räucherpflanze verwendet.